

VI. Der Aufstand des Jacques Bonhomme 1358

Bauern und Bürger gegen Kriegssteuern und Geldentwertung

Das alte Europa hatte bisher ungeheure Katastrophen erlitten. Schicksalsprüfungen der Pestepidemien und Hungersnöte folgten den Schrecken von Völkerwanderungen und Kriegen. Es überwand langsam elendste Armut seiner Bevölkerungen und die brutalsten Übergriffe seiner Beherrscher. Und es wurde stets neu geboren bei den gesetzmäßig hervorgehenden Revolten. Als eine der schlimmsten Katastrophen zeigte sich der *Hundertjährige Krieg* von 1337 bis 1453. Seine Historie dient uns heute besser als grandioses Beispiel für Habgier, Verlogenheit und Unfähigkeit der Herrschenden denn als Schauspiel ihrer angeblichen Ritterlichkeit. Berühmt und berüchtigt der Verrat an der Heldin Jean d'Arc 1431. Diese Geschehen um die Verkommenheit der französischen Oberklasse fand aber erst dreiundsiebzig Jahre nach den Ereignissen statt, von denen hier die Rede sein soll. Es ist eine ältere Episode aus den hundertsechzehn Jahren Krieg. Bürger und Bauern streiten darin um gleiche Ziele. Es ging um ein zeitweiliges gemeinsames Kämpfen und es wird sich nicht allzu oft in der Geschichte wiederholen. Vielleicht sollten deswegen die Umstände, die zur *Jacquerie* führten, in Vergessenheit geraten. Am Anfang standen die militärischen Niederlagen Frankreichs. Egal, worum der Krieg geführt wurde, als Tatsachen zählten die verlorenen Schlachten durch den französischen Adel. Tatsache war auch die Gefangenschaft des französischen Königs in englischer Hand. Und egal, wer die Herrschaft übernehmen sollte, aber dass die Bevölkerung die Kosten dafür zu tragen hatte blieb ebensolche historische Tatsache! Noch gab es in Frankreich keine ständigen Steuern. Es ist bemerkenswert, in der Geschichte eine Zeit zu finden, in der es keine ständigen Steuern gab!

Doch Bürger wie Bauern wurden bereits schwer gebeutelt. Die Pest halbierte die Zahl der Bewohner von Städten und Gemeinden. Hungersnöte wurden noch verschärft durch Abgaben. Das Geld befand sich in den Händen weniger Kaufleute. Und zu alledem startete das englische und französische Königtum einen neuen, alle bisherigen Größenordnungen sprengenden Deal: Wenn die Franzosen ihren König Johann II. zurückhaben wollten, sollten sie 4000000 ecus dafür zahlen! Als sich um 1302 das französische Königtum mit dem Papst überworfen hatte, verband es sich mit der Kaufmannschaft, weil vornehmlich diese Leute über Geldmittel verfügten. So entstand die Einrichtung der Generalstände, eine Art Parlament der Vertreter dreier Stände: Adel, Geistlichkeit und Kaufleute, selbstverständlich keine Bauern. Als der Dauphin (Sohn Johann II. Kronprinz, der spätere französische König Karl V. (1338-1380)) die Generalstände 1356 zusammen rief, entsprach das schon einer gewissen Tradition. Dieser Dauphin mit eigenen Ambitionen wäre gerne selber König. Die Einberufung der Generalstände sollte ihm wie anno 1302 der Geldbeschaffung dienen. Die Abstimmung darüber gedachte er zu einem Schauspiel zu degradieren. Aber anders als damals stand eine neue Frage im Raum: Wollten die Bürger Frankreichs zu diesem Preis ihren König wirklich zurück?

Für die Handelsherren galt der *etats generaux* nicht als Theater. Sie verstanden die Versammlung als Mittel, um Einfluss auf die französische Politik nehmen zu können. Und sie diskutierten im Gremium die Schuldfrage der militärischen Niederlagen. Unberechtigt war das nicht. Die plündernden englischen Heere des Schwarzen Prinzen brandschatzten mit Absicht besonders brutal im Land um den Einwohnern zu zeigen, das französische Fürsten sie nicht beschützen konnten. Der Prinz von Wales, Sohn König Eduards III. von England, (1330-1376) zeichnete sich besonders durch seine Plünderungszüge in Frankreich aus. Dank seiner Bogenschützen wurde er Sieger in der Schlacht von Crecy. Der tapfere Ritter scheute sich nicht, über dreitausend unzufriedene Einwohner der Stadt Limoges niederzumetzeln.

Ausgerechnet der kriegsverlierende französische Adel nannte die Bauern *Jacques Bonhomme* (dummer Jacob). Seine Niederlagen bekamen nicht nur die Bauern zu spüren an Leib und Leben. Auch Städte waren in Feindeshand und Handelstrassen gesperrt. Verständlich, das sich der Adel von Bürgern und Landleuten den Vorwurf gefallen lassen musste, das er nicht einmal seiner einzigen Aufgabe nachkäme, nämlich das Land vor den Fremden zu beschützen. Das sagte sogar ein nicht ganz unwichtiger Mann der Kirche: der Bischof von Laon, Robert Lecoq. Und er forderte die Verbannung von königlichen Ratsmitgliedern, die er des Verrats beschuldigte! Doch es gibt noch schlimmere Vorwürfe. Auch der Verdacht, dass die Fürsten mit den Engländern gemeinsame Sache machten, war nicht aus der Luft gegriffen. Unter den Rittern wurde es üblich, sich lieber gegenseitig *ehrevoll* gefangen nehmen zu lassen. Das bot Vorteile, man blieb am Leben und man konnte sich das Lösegeld teilen. Noch verwegene Pfade schien der König von Navarra zu schleichen. Diesem Schwiegersohn des Königs Johann, (Karl II., König von Navarra und Herzog der Normandie.) der ausgesprochen ungern mit dem Dauphin verkehrte, schwebte ein eigenes Reich vor. Daher paktierte er wahrscheinlich direkt mit dem englischen König Eduard III. Ihm wurde die Planung eines Zweifrontenkrieges gegen Frankreich und die Aufteilung des Königreiches unterstellt.

Wer wird der nächste König?

Und die Kaufmannschaft spekulierte über die Frage: Wer wird König? Die fünf Anwärter konnte man an einer Hand leicht abzählen:

Daumen: Bleibt es Johann II.? Der war gefangen und selbst als Häftling sehr teuer! Zeigefinger: Oder gehört die Krone schon seinem Sohn, dem Dauphin? Dessen Gier nach dem Thron war allbekannt. Aber er müsste dann seinen Vater absetzen wozu ihm gewiss der nötige Mut fehlte!

Mittelfinger: König von Navarra, der schon den Titel Karl der Böse trug? Dann konnte man sich gleich den Engländern unterwerfen! Ringfinger: Also Eduard? Den englischen König wünschten sich bereits die Aufrührer in den Städten Flanderns, aber Eduard würde eher seinen Sohn vorschieben. Den plündergierigen Schwarzen Prinzen sah selbst dieser Vater nicht gern im eigenen Inselstaat! Kleiner Finger: Dann für die weitere Zukunft den Black Prince of Wales? Aber der zog dermaßen raubend und mordend durch das französische Land, das den nun keiner haben wollte.

Welcher König sollte es also sein? Je nach Ambitionen entschieden sich die Kaufmannsfraktionen für die eine oder die andere politische Richtung. Aber in einem waren sich alle Handelsherren einig: eine stabile Währung musste her! Schluss mit den primitiven Geldschneidereien durch das Königshaus! Seit 1350 wurde die Silberwährung 39-mal abgewertet. Aber mit Münzen, die keiner gern entgegen nahm, konnte man schlecht Handelsbeziehungen aufrecht erhalten. Und es war ihr Geld, das an Wert verlor! Um alle diese Unwägbarkeiten in den Griff zu bekommen, beschlossen die klugen Männer der Generalstände eine ganze Liste von Forderungen und als sie dem Dauphin zu Ohren kamen, beeilte er sich, die Vertreter der Städte zu entlassen und die Generalständeversammlung zu beenden. Doch die Pariser Bevölkerung war längst in Unruhe. Durch die Nöte des Krieges in Erregung versetzt, redete sie nicht mehr nachgiebig über den Königssohn. In der erneut zusammengetretenen Generalversammlung billigte der Dauphin zähneknirschend die Forderungen der Empörer mit dem sogenannten "Großen Erlass".

Der Große Erlass

Erst einmal erzwangen sich die Stände das Recht, sich auf eigenem Wunsch und ohne Befehl des Königs versammeln zu können. Dann ging es ihnen um die Entlassung unfähiger königlicher Beamter. Die Steuerfreiheit des Adels war abzuschaffen wie auch allerhand Missbräuche, die die Ritter sich so gern erlaubten. Und schließlich musste stabiles Geld her, mit dem man rechnen konnte und Handel treiben! Also sollte eine eigene Aufsichtsbehörde über die Finanzen gebildet werden, die die Einnahme und Ausgabe der Steuern bestimmen konnte.

Die Städtevertreter brachten angesichts der militärischen Niederlagen den Mut auf, dem Königshaus noch eine politische hinzuzufügen. In der Hauptstadt avancierte zu ihrem Sprecher Etienne Marcel, der genügend Beredsamkeit und Entschlusskraft bewiesen hatte. Ihm folgten

bewaffnete Handwerker und Arbeiter, als er den königlichen Palast stürmte und genau das tat, was immer notwendig ist, wenn man politische Forderungen stellt: man musste ihnen Nachdruck verleihen!

Ungewollt begingen Marcells Leute zwei Fehler, die sich später in der Grossen Revolution von 1789 nicht wiederholen werden. Sie riefen den Dauphin zum Regenten aus. Und dann ließen sie den Regenten ziehen, als der sich angesichts einer tödlichen Abrechnung an zwei unfähigen Marschällen aus seiner Hauptstadt heimlich entfernte. Erst dadurch wurde die Lage der Hauptstädter schwierig. Denn der Dauphin nahm den Kampf gegen die aufrührerischen Pariser auf, konspirierte gegen Marcel und gegen die Ständeversammlung. Plötzlich zeigte sich für Paris ein Hoffnungsschimmer. Draußen auf dem Land griffen die Bauern völlig unerwartet zu den Waffen und rechneten mit ihren Herrschaften ab, da diese ohnehin ihre Dörfer nicht vor den Engländern zu schützen vermochten.

Der Bauernaufstand

Wenn man es historisch detailgenau nimmt, begann die Revolte mit einer profanen Kneipenschlägerei. Im Dorf von Sankt Leuen kriegten sich die Bauern mit betrunkenen Infanteristen das Prügeln und anschließend eskalierte die Situation. Fast explosionsartig weitete sich der Aufruhr aus! Erst von Dorf zu Nachbardorf, dann von den Dörfern in die Nachbarstädte usw. Und diesmal machten die Bauern ernst. Das Maß war voll! Die Herrschaften, die ihre Bauern Trottel nannten, hatten es ja nicht nur unterlassen, ihre Landeskinder vor den marodierenden Engländern zu schützen. Nein, sie mussten in völliger Verkennung der Realität ihre Untertanen auch noch selber ausplündern, vergewaltigen und morden. Das bekamen die Fürsten jetzt zurück! Schlösser der feinen Herren gingen in Flammen, abgerechnet wurde mit der ganzen Bagage, auch mit deren Frauen und Kinder. Denn der ganze verrottete Adel musste weg. Der hatte keine Vorstellung von der Härte des Arbeitslebens der Bauern, von ihren Sorgen um die Ernten und ihren Ängsten vor den Plünderungen. Es ging auch ohne Adel! Das sagte einer, dessen Name uns in vielfältiger Gestalt überliefert ist, Guillaume Calle. (auch: Cale, Carle oder Caillet, Karle).

Calle war vermutlich der wichtigste Anführer der aufrührerischen Bauern, aber nicht der einzige. Wahrscheinlich ein mittelständischer Bauer im Beauvais nördlich von Paris. Er kannte auch das Kriegshandwerk und musste in einem Heer gedient haben. Calles Ursprünge sind uns aber unbekannt. Wir wissen auch nichts über sein Alter und seine Familienverhältnisse. Calle ging es vornehmlich um den Schutz der Landleute vor den gewalttätigen Übergriffen durch in- und ausländische Adlige. Die Rebellion schien außerdem seine Idee zu enthalten, die da lautete: "Es muss eine Welt ohne Edelmänner möglich sein!"

Also versuchte Calle die Bauern zu organisieren und er setzte seine Helfer an die Spitze einzelner Bauernabteilungen. Diese Haufen zogen durch die Landschaften der Oise, von Schloß zu Schloß und gaben den Herrschaften Unterricht durch Feuer und Schwert. Sie hielten sich dabei nicht lange auf. Sie hatten es eilig - sie hatten viel abzurechnen!

So begann also am 21. Mai 1358 die Jacquerie in der Compiègne und sie erfasste das ganze Gebiet im Nordosten Frankreichs. Abrechnung ist das richtige Wort, denn die Bauern hatten kein Programm, ja nicht einmal politisch klare Ziele wie etwa die Kaufleute in Paris, die ziemlich genau wussten, was sie wollten. Alles Blutvergießen, alle Widerwärtigkeiten, die der losbrechende Zorn mit sich brachte, war letztlich nur ein Spiegelbild dessen, was die Menschen auf dem Land in jener Zeit lange Jahre erdulden mussten. Jetzt war es an ihnen, den Adel spüren zu lassen, wie es sich anfühlt, wenn man erdolcht wird vor der eigenen Familie, wenn Frauen und Kinder ermordet werden und die Häuser brennen. Den Anspruch auf Herrschaft hatte diese herrschende Klasse längst verloren. Beschützen konnte sie ihre Untertanen nicht und arbeiten wollte sie nicht. Und so rannten die Herrschaften davon. Die "Tölpel" trieben sie durch Laonnaise und Soisson, über die Marne und durch das Beauvoisin. Und dabei riefen sie den Rittern nach: "Ihr seid eine Schande für das Königreich!" So berichtet es uns jedenfalls der Zeitgenosse und Dichter Froissart. Doch nicht das massenhafte Blutvergießen macht uns jenes Jahr so bedeutsam, sondern die gleichzeitigen Vorgänge auf dem Land und in der großen Stadt Paris.

Der Adel vereinigt sich, die Städter zerstreuen sich

Guillaume Calle war sich durchaus bewusst, dass seine Bauern die Unterstützung der Städte brauchten. Aber in den Städten galt es nicht gleichermaßen. Die Stadtarmut stand zweifelsohne auf der Seite der Landmänner. Die reichen Kaufherren spürten in sich jedoch mehr als ein Unbehagen angesichts der Schlagkraft der Pöbelhaufen. Allein der Pariser Bürgermeister gedachte, diese Kraft nutzen. Seit 1356 war Etienne Marcel Sprecher der Kommune von Paris. Gemeinsam mit Bischof Lecoq spielte er eine dominierende Rolle in den versammelten Generalständen und verkündete dort die Forderungen der großen Handelsherren. Am 22. Februar 1358 erstürmten die Pariser Massen unter seiner Führung den Palast und Marcel verbündete sich eindeutig mit den aufständischen Bauern der Jacquerie. Aber schon am 31. Juli 1358 wurde er von einem vermutlich gedungenen Mob ermordet, der ihm unterstellte, mit dem König von Navarra gemeinsame Sache machen zu wollen. Marcel hatte geplant, jene adligen Burgen zerstören zu lassen, von denen aus die Lebensmittelversorgung der Stadt unterbrochen wurde. So verhandelte er mit den Bauernführern und entsandte auch Einheiten aus der Stadt, die aber ungeübt und schlecht ausgebildet waren. Besonders in einer Frage war er sich mit den Ackerleuten einig: es kann nicht so weiter gehen mit diesem Krieg! Aber am 9. Juni 1358 wurden die untrainierten Pariser bei Meaux besiegt durch Truppen der Grafen von Foix und De Grailly. Beide Grafen sind eigentlich nicht besonders erwähnenswert hinsichtlich ihrer Vaterlandsliebe. Den Gaston Foix beschrieben die Chronisten zwar als "Ideal der Ritterlichkeit", aber verräterisch wie alle Adligen unterhielt er rege Kontakte zum englischen König. Ihm wurde extreme Brutalität nachgesagt und wahrscheinlich hatte er seinen eigenen Sohn getötet. Als Jagdliebhaber schrieb er ein "Buch über die Jagd" und nur der Kunst der französischen Buchmacher ist es zu verdanken, dass es zu einer bibliophilen Kostbarkeit wurde. Besonders hervorgetan hat Foix sich aber in der Jagd nach aufständischen Bauern. De Grailly, Vetter des Grafen Foix, wechselte tapfer während des Krieges die Fronten zwischen französischer und englischer Seite. Besonders tapfer aber kämpfte er gegen schlecht bewaffnete aufständische Bauern. Der Bürgermeister der mit den Bauern verbündeten Stadt Meaux, Jean Soulas hatte selbst die Folgen des Ritterkrieges zwischen England und Frankreich erlebt, endlose Aufeinanderfolge von Plünderungen, Seuchen und Hungersnöten. So stellte er sich auf die Seite der Bauern, auch als ihnen das Glück des Siegens nicht gelang. Jean Soulas wurde nach der Niederlage gehängt und Meaux zwei Wochen lang den Flammen ausgesetzt damit nichts mehr übrig blieb vom Aufbruch.

Der Adel schien zu begreifen, dass er den Kampf gegen die Aufständischen durchaus verlieren konnte. Für die Herren wurde es auf Gedeih oder Verderb erforderlich, sich im Hass auf die Bauern zu einigen. Sie stellten ihre internen Intrigen zurück und die französischen Soldaten machten sich mit ausländischen Söldnern gemein: zuallererst die Bauern niederwerfen, alles andere später! Im Norden Frankreichs sammelten sich die Truppen der Gutsherren und der Söldner aus Flandern und Deutschland gemeinsam mit englischen Abteilungen um den französischen König von Navarra. Sein adliger Gegenspieler, der Dauphin nahm sich Paris vor und organisierte Unruhen in der Stadt. Dabei hatte er es leicht, weil die Städtevertreter aus verschiedenen Landesteilen auch verschiedene Interessen vertraten. Einige waren unzufrieden über die führende Rolle der Hauptstädter, andere empfanden die Steuererhebungen, die die Generalversammlung ja auch beschloss, für ihre Gemeinden als zu drückend und ungerecht verteilt. Und für die Masse der Städter, auch der Pariser, war die Regierung der Generalstände nicht besser als die königliche!

Die "Ritterlichkeit" des Adels

Am 10. Juni wurde Guillaume Calle zu Waffenstillstandsverhandlungen nahe der Stadt von Mello eingeladen. Schlimmer noch: an diesem Tag gab der König von Navarra seinen Untertanen ein anschauliches Beispiel seines Rittertums! Mit unglaublicher Falschheit lockte er den Anführer der Bauernhaufen in einen Hinterhalt. Angeblich wollte Navarra verhandeln. Im naiven Glauben an die Aufrichtigkeit seiner Gegner ließ sich der alte Ex-Soldat Guillaume gefangen nehmen und wurde sofort in Eisen geworfen. Mit einer glühenden Krone "zum Bauernkönig ernannt" enthauptete man diesen heute nahezu unbekanntes Helden. Die führungslosen Bauern, denen man zuvor friedlichen Abmarsch versprochen, wurden vernichtend geschlagen. Anschließend begann man die Gefangenen zu massakrieren. Bevor sie abgeschlachtet wurden, antworteten die Gefolterten auf die Frage, warum sie revoltierten: "Wir taten nur, was wir gesehen hatten, das man uns antat!" Und Guillaume Calle hatte ihnen gesagt: "Es geht auch ohne Adel!" Nicht weit von Clermont ließ der König von Navarra mehr als 3000 Bauern in die Bäume hängen! In der Folgezeit wurden ganze Landstriche verheert, Ernten vernichtet und unschuldige Bewohner zu Tausenden von rachsüchtigen Edelleuten ausgerottet. Es sollen an die 20000 gewesen sein, die dabei ums Leben kamen.

Nach den Niederlagen der Bauern herrschte in Paris Streit. Die Heimlichkeiten der Spione des Dauphins trugen Früchte. Bürgermeister Marcel war in Tumulten am 31. Juli 1358 erschlagen worden, sei es aus Furcht vor den drohenden Greueltaten Navarras oder durch gestreute Vermutungen über Marcells eventuelle Absichten mit England. Die Hauptstadt unterwarf sich dem Dauphin und damit der höheren und drastischeren Besteuerung. Seuchen, Hunger und marodierende englische Truppen blieben im Land. Der Krieg ging weiter. Es gab Gegenden, die sich Menschengenerationen lang davon nicht erholten. Allerdings erhielten am Ende dieser Geschichte die Kaufleute tatsächlich ihre Goldstücke! Der Franc wurde geprägt. Alle Silberwährungen waren an ihn gekoppelt. Mit der Goldwährung kamen neue Steuern, auch eine neue Salzsteuer, dann eine bis dahin ungewöhnliche Steuer: die war zu zahlen auf jede Feuerstelle im Haus! Und das alles, obwohl die Krone versprochen: wenn das Lösegeld für Johann II. bezahlt ist, nimmt man die Steuern zurück. Dieses Versprechen wurde offensichtlich vergessen. Die Zeit, in der es keine ständigen Steuern gab, war ein für allemal vorbei. Nicht vergessen wurde die vorsorgliche Errichtung eines riesigen Gefängnisses für revoltierende Untertanen und Steuersünder: die Bastille...